

PRAEVENIRE GIPFELGESPRÄCH



Erörterten beim Praevenire-Gipfelgespräch die Zukunftslösungen für das österreichische Gesundheitssystem (v.l.n.r.): Robin Rumler, Wolfgang Andiel, Reinhold Glehr, Wolfgang Panhölzl, Andrea Wagner, Peter Stippl, Sabine Röhrenbacher, Martin Kocher.

Experten-Statements



Susanne Eibegger, Vizepräsidentin IGEPHA: „Gesundheitskompetenz ist eine wichtige Voraussetzung für Self Care und um Eigenverantwortung für seine Gesundheit übernehmen zu können. Deshalb ist es wichtig, bereits Kindern Wissen und Bedeutung für einen gesunden Lebensstil zu vermitteln.“

[Michalek]



Katharina Obrovsky, Volksschullehrerin in Wien: „Der Erwerb von Gesundheitswissen muss sich vom Kindergarten über die Schule bis zum Ende der Ausbildungspflicht erstrecken und neben Ernährung, Hygiene und Bewegung auch vermitteln, wohin man sich wendet, wenn man ein Problem hat. Zusätzlich ist es wichtig, dass die Eltern und Familien in diese Ausbildung einbezogen werden.“

[Peter Provanzik]



Sigrid Pilz, Wiener Pflege-, Patientinnen- und Patientenanwältin: „Menschen müssen nicht nur über Gesundheit Bescheid wissen, sondern zu Gesundheitsakteuren werden. Daher gehen das Bereitstellen verständlicher, wissenschaftlicher und neutraler Gesundheitsinformation, Informationsbeschaffung und die Ermächtigung im Sinne der eigenen Gesundheit zu handeln, Hand in Hand.“

[Oreste Schaller]



Erwin Rebrandl, Allgemeinmediziner, Präsident AM Plus: „Im Ordinationsalltag ist für die Vermittlung von Gesundheitskompetenz nicht immer ausreichend Zeit. Dazu ist es notwendig, dass alle Gesundheitsberufe an einem Strang ziehen und diese Aufgabe gemeinsam schultern. Unbedingt notwendig ist dabei, dass wir mit einer Stimme sprechen. Gut wäre, wenn es als Unterstützung entsprechendes Material gäbe, das man zur Basisinformation verwenden könnte.“

[Peter Provanzik]



Christopher Schludermann, Associate Director Vaccines, Medical Affairs Austria, Merck Sharp & Dohme: „Der Erwerb individueller Gesundheitskompetenz ist ein lebenslanger Prozess. Dieser Prozess muss durch die übergeordneten Kompetenzen des Bildungs- und Ausbildungswesens und durch eine „One Voice“-Strategie der Expertinnen und Experten aus dem Gesundheitswesen unterstützt und weiterentwickelt werden (zum Beispiel zum Thema Impfprävention). Das evidenzbasierte, wissenschaftliche Primat darf nicht ausgehöhlt werden.“

[Schludermann]

Für mehr gesunde Jahre

Gesundheitskompetenz. Eigenverantwortung stärken, Anreizmodelle schaffen und Zuständigkeiten klar definieren – das fordern die Experten.

Wie kann nicht nur die Zahl der Lebensjahre, sondern auch die Zahl der gesunden Lebensjahre erhöht werden, und welchen Beitrag kann jeder einzelne dazu leisten? Mit diesen und weiteren Fragen rund um das Thema Gesundheitskompetenz beschäftigten sich Experten aus dem Medizin- und Gesundheitssektor beim zweiten Gipfelgespräch für die Erstellung des Praevenire Weißbuchs „Zukunft der Gesundheitsversorgung“.

„Am besten ist es natürlich, man wird gar nicht erst krank“, sagt Wolfgang Andiel, Präsident des Österreichischen Generikaverbands (OeGV). Und falls doch, sollte man so viel wie möglich über jene Arzneimittel wissen, die man verschrieben bekommt. Je besser die Patienten verstanden, warum sie welche Medikamente einnehmen müssen, desto höher sei die Bereitschaft, sich an die Vorgaben des Arztes zu halten. Dass es seitens der Mediziner und Apotheker immer noch gewisse Vorbehalte gegenüber Generika gebe und sie teilweise als „billige Kopien“ bezeichnet würden, müsse durch weitere Aufklärung geändert werden. Denn: „Nicht immer ist das Neueste das Beste. Und nicht immer ist das Original das Beste“.

Anreize statt Strafen

Das gemeinsame Ziel müsse sein, im Gesundheitssystem eindeutige Verantwortlichkeiten zu schaffen, nicht nur Zuständigkeiten. Und wenn es um die Eigenverantwortung der Patienten gehe, seien Anreizmodelle sinnvoller als die Androhung von Sanktionen.

Auch der Allgemeinmediziner Reinhold Glehr, Past-Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Allgemein- und Familienmedizin (ÖGAM), fordert eine konkrete Zuteilung von Verantwortlichkeiten. Unterschiedliche Berufsgruppen hätten unterschiedliche Kompetenzen, sie alle sollten mit ihren Mitteln und Möglichkeiten versuchen, das Gesundheitsbewusstsein der Bevölkerung zu stärken und die Menschen da abholen, wo sie sich befinden. Dabei gehöre berücksichtigt, dass man die Bevölkerung in der Ansprache grob in drei Grup-

pen kategorisieren könne. Die „Gleichgültigen“ erreiche man anders als die „Hedonisten“ oder „akademische Gruppen“, die überdurchschnittlich oft skeptisch gegenüber Naturwissenschaften seien, etwa beim Thema Impfen.



Die oft mangelnde „Konsistenz der Informationen“, wenn es um Handlungsanweisungen wie die richtige Einnahme von Medikamenten geht, bemängelt Martin Kocher, Direktor des Instituts für Höhere Studien (IHS). In diesem Punkt sei der private Sektor dem öffentlichen weit voraus. Möglichkeiten wie regelmäßige Erinnerungen durch Apps würden zu wenig genutzt um die Patienten in ihrem alltäglichen Gesundheitsmanagement zu unterstützen. Dafür benötige es allerdings „klare Strukturen und Kompetenzen“, hier gebe es in Österreich viel Aufholbedarf.

Die „gesetzliche Verankerung“ von Selbsthilfegruppen im Gesundheitswesen fordert wiederum Sabine Röhrenbacher, zuständig für Büroleitung und Kommunikation beim Bundesverband Selbsthilfe Österreich. Teilnehmer von Selbsthilfegruppen seien aufgrund ihrer Erfahrungen und persönlichen Betroffenheit Experten in ihrem jeweiligen Bereich, das werde oft vergessen. Sie sind wichtige Multi-

plikatoren von Gesundheitswissen und tragen entscheidend zur Compliance der Patienten bei. Diese Expertise von Selbsthilfegruppen sei ein wichtiger Pfeiler im Gesundheitssystem, dessen Finanzierung überdacht werden müsse.

Für eine intensivere „Begleitung“ von Patienten spricht sich Robin Rumler aus, Geschäftsführer der Pfizer Corporation Austria und Vizepräsident des Verbands der Pharmazeutischen Industrie Österreichs (Pharmig). Denn je besser diese Begleitung sei, desto höher sei das „Präventions- und Therapieverständnis“ der Menschen. Man müsse weg von der Reparaturmedizin und die Präventivmedizin stärken. Besonders wichtig sei dabei Transparenz. In der Verantwortung stünden bei diesem gesellschaftspolitischen Thema alle Akteure, also das Bildungswesen ebenso wie Ärzte und Pfleger. „Um mehr gesunde Lebensjahre zu erreichen, brauchen wir eine Vision“, sagt Rumler. „Dafür müssen wir messbare Ziele vorgeben und auch einfordern.“

Gesundheitskompetenz bedeute „lebenslanges und altersgerechtes Lernen“, sagt Peter Stippl, Präsident des Österreichischen Bundesverbands für Psychotherapie. Dieses Lernen müsse bereits in der Schule beginnen und im Berufsleben bzw. in der Pension fortgesetzt werden. Ein Bereich, der dabei von entscheidender Bedeutung ist, ist die psychische Gesundheit. So würde beispielsweise noch immer so manche Depression durch falsche Selbsteinschätzung der Situation mit Alkohol als „Selbstmedikation“ bekämpft werden - mit fatalen Folgen die bis zu Suiziden reichen.

Den Patienten mehr Eigenverantwortung zutrauen und gleich-

zeitig ihre Selbstbestimmung ernst nehmen, gehört zu den wichtigsten Forderungen von Andrea Wagner, Scientific Affairs bei Schülke & Mayr. „Wir müssen jene Menschen stärken, die vor einer großen Herausforderung wie einer Operation stehen und sich bestmöglich darauf vorbereiten wollen. Eine von den Patienten einfach umzusetzende Maßnahme ist in diesem Zusammenhang die präoperative Patientendekolonisation.“ Zusätzlich zu den Hygienevorkehrungen im Krankenhaus können sich Patienten so bereits zu Hause durch spezielles Reinigen des Körpers auf die OP vorbereiten. Gesundheitssystem-assoziierte Infektionen seien mit rund 5000 Todesfällen in Österreich ein großes Problem. Daher müsse das Wissen vermittelt werden, was jeder einzelne selbst tun kann. Gleichzeitig gilt es, die Transparenz zu erhöhen und Infektionszahlen und -kosten einheitlich und flächendeckend zu erheben.

Prävention und Aufklärung

Auf die Notwendigkeit von Präventionsmaßnahmen und den Erwerb von Wissen zum Schutz der Gesundheit, besonders im Arbeitsumfeld, verweist Wolfgang Panhölzl, Leiter der Abteilung Sozialversicherung der AK Wien. Auch wenn die Zahl der klassischen Arbeitsunfälle stark zurückgegangen ist, sind zahlreiche Erkrankungen, darunter auch Krebserkrankungen, auf arbeitsbedingte Ursachen zurückzuführen. Daher könne nicht genug Aufklärung betrieben werden, um die Gesundheitskompetenz von Arbeitnehmern individuell und zielgerichtet zu stärken. Dafür sei natürlich auch mehr Geld gefordert. Und eine Reform des Honorierungssystems bei niedergelassenen Ärzten, damit es sich für Hausärzte finanziell auszahle, ausführliche Anamnese- und Therapiesprache zu führen und ihre Patienten umfassend aufzuklären.

WEISSBUCH ZUKUNFT DER GESUNDHEITSVERSORGUNG

Die 5. Praevenire Gesundheitstage im versorgung präsentieren als auch mit
Stift Seitenstetten finden vom 27. – 29. Mai 2020 statt. In diesen Tagen wird der Verein Praevenire mit dem Weißbuch „Zukunft der Gesundheitsversorgung“ sowohl erste Vorschläge zur Optimierung der Gesundheits-

Top-Experten an seiner Weiterentwicklung arbeiten. Seien auch Sie dabei, melden Sie sich an und diskutieren Sie mit! Informationen zu Programm und Anmeldung unter:
www.praevenire.at

Das breite Thema Gesundheitskompetenz wird am 27. März im Rahmen dieser Reihe in einem weiteren Beitrag behandelt.

IMPRESSUM

Eine Beilage der „Die Presse“ Verlags-GmbH & Co KG mit finanzieller Unterstützung von Praevenire – Gesellschaft zur Optimierung der solidarischen Gesundheitsversorgung.